

6.3 Synästhesien

Das Gehirn einiger sensorisch hochempfindlicher Menschen verknüpft ohne Willenseinwirkung verschiedene Wahrnehmungsbereiche miteinander. Beim Musizieren oder Hören von Musik sehen manche Menschen in bildhafter Vorstellung Farben. Diese sogenannten Synästhesien weisen auf die neuronale Komplexität sensorischer Empfindungen hin. Der Neurologe Oliver Sacks (2010) beschreibt zahlreiche Synästhesien: „Ein Erstklässler wurde von der Lehrerin gefragt, wohin er blicke, wenn er in die Luft schaut. Das Kind antwortete, es zähle die Farben bis Freitag.“

Synästhesien können eine Art *Eselbrücke* für das Gehirn sein, aber auch Zeichen einer besonderen Begabung. Auf keinen Fall sind sie Halluzinationen gleichzusetzen. Eltern, PädagogInnen und Fachleute dürfen solche Sinnesempfindungen nicht pathologisieren. Synästhesien kommen in einem Spektrum von individuell verschiedenen Sinneswahrnehmungen vor. Menschen mit Autismus und Hochsensibilität haben ein intensives inneres Erleben, das für sie selbst Wirklichkeit ist. Hüten wir uns vor der Bewertung, was wahr ist und was nicht, besonders dann, wenn wir Empfindungen von anderen Menschen weder einsehen noch verstehen können.

Nicht wenige KünstlerInnen nehmen Synästhesien wahr, die sie kreativ beflügeln. Der russische Expressionist Wassily Kandinsky brachte dank seiner Fähigkeit zur multisensorischen Wahrnehmung Farben und Formen mit Klängen in Verbindung, die er lyrisch beschrieb. Ein Ausschnitt seiner Werke erschien 1912 im Buch „Klangfarben“ bei Piper, in dem er seine Klangassoziationen zu jeder Grafik in Worte fasste. Während des Malens platzierte er neben seiner Palette eine Schreibmaschine, um die Klänge, die er synästhetisch wahrnahm, zu beschreiben. Inzwischen sind Synästhesien in der Kunst etabliert und *salonfähig* geworden, zum Beispiel als Thema von Ausstellungen. Synästhesien sind ein Beispiel für die multisensorischen Wahrnehmungsfähigkeiten des menschlichen Gehirns – und keineswegs eine sonderbare Erscheinung im Kopf eines Menschen.

6.4 Kinder mit hoher Reizschwelle

So wie die sensorische Reizschwelle bei hochempfindlichen Menschen derart niedrig sein kann, dass ihr Gehirn bei der Verarbeitung von Sinneseindrücken besondere Schutzmechanismen entwickelt, so kann bei einigen Menschen im Autismus-Spektrum ihre individuelle Reizschwelle für Sinneswahrnehmungen recht unterempfindlich sein. Die individuell verschiedene Hyper- oder Hypoverarbeitung von Sinneseindrücken kann sich auf alle Sinnesbereiche beziehen oder nur bei einzelnen Sinnesfunktionen vorkommen. Werden sensorische Inputs nur abgeschwächt wahrgenommen, sind die Betroffenen auf Sensationsuche, wie Fabians Geschichte zeigt.

6.5 Fabians Geschichte

Fabians Mutter konsumierte Heroin und andere Drogen, auch während ihrer Schwangerschaft. Im Alter von zwei Jahren wurde bei Fabian eine frühkindliche Hirnschädigung mit

Entwicklungsverzögerung festgestellt. Der Junge begann nicht zu sprechen und war motorisch auffällig. Er reagierte wenig auf Blickkontakt und Ansprache, sondern lächelte oft vor sich hin – ohne dass man verstand, worüber er sich freute. In der Ergotherapie begleitete ich Fabian vom zweiten Lebensjahr bis ins Jugendalter. Es gehörte zu meinen Aufgaben, die Körperwahrnehmung von Kindern zu verbessern. Der kleine Junge genoss kräftige Berührungen und zeigte keinerlei Abwehr gegen Körperkontakt. Während ich seine Körperbereiche, einschließlich Gesicht, Finger und Füße, mit sanftem Druck stimulierte, nannte ich ihm die Namen seiner einzelnen Finger mit Versen, sprach in einfachen Sätzen mit Benennung der Körperteile und sang passende Lieder. Fabian gluckste fröhlich, genoss die Körperwahrnehmung und blieb dabei ruhig im Knautschsack liegen. Er schien mich aus seinen Augenwinkeln zu beobachten, jedoch ohne meinen zugewandten Blick zu erwidern.

Im Schulalter kam er seltener zur Therapie, sodass wir Übungen zur Körperwahrnehmung nicht regelmäßig fortsetzen konnten. Nun stimulierte Fabian sich selbst, legte seinen Kopf schief, führte eine Hand rhythmisch klopfend gegen seinen Mund und biss hinein. Das tat er so häufig, dass sich allmählich eine Hornhautschicht zwischen Daumen und Zeigefinger bildete. Seine Mutter versuchte, seine Haut zu schützen, wickelte Binden um seine Hände oder steckte sie in Handschuhe, die Fabian zerbiss. Je älter der Junge wurde, desto mehr nahm diese Art der Selbststimulation zu, die auf eine sensorische Unterempfindlichkeit schließen ließ.

Der amerikanische Psychologe Carl Delacato entschlüsselte in den achtziger Jahren stereotype Verhaltensweisen bei autistischen Kindern, die er *Sensorismen* nannte. Seine Beobachtungen ordnete er in phänotypisches Verhalten nach zwei Gruppen: Hyperwahrnehmung mit niedriger Reizschwelle und Hypowahrnehmung mit hoher Reizschwelle. Auch der argentinische Neurologe Rodolfo Castillo Morales (2012) beschrieb Selbststimulationen bei Menschen mit schweren Behinderungen, die er *Isolationszeichen* nannte. Er betrachtete die bizarren wiederkehrenden Bewegungen als Versuch der Betroffenen, mit ihrer Umwelt in Kontakt zu treten. Jedoch laufen solche Kontaktversuche meist ins Leere, weil wir sie nicht verstehen. *Isolationszeichen* kann ein passender Begriff für nicht einsehbares wiederkehrendes Verhalten von Menschen im Autismus-Spektrum sein.

Fabians Körperempfinden war offensichtlich hyposensibel mit einer hohen Reizschwelle, da er beißen nicht als Schmerz wahrzunehmen schien, sondern mit einem Lachen quittierte. Seine gleich ablaufenden Drehbewegungen mit einem Utensil aus der Küche, ebenso wie seine Freude am Beißen in die Hände erweckten den Eindruck, dass der Junge geistig behindert sei. Niemand ahnte, wie viel er von seiner Umwelt wahrnahm. Mit schief gelegtem Kopf, geweiteten Pupillen und Schaukelbewegungen des Körpers schien er ins Leere zu starren. Er zeigte keinerlei Interesse an Spielzeug, ausgenommen Puzzles, die er in Windeseile zusammenfügte. Eine Lehrerin an einer sonderpädagogisch ausgerichteten Schule bemerkte Fabians Interesse für Buchstaben. Er blätterte gern in Zeitschriften und Büchern, wobei er die Seiten schnell umschlug, sodass niemand annahm, er würde dabei lesen. Die einfühlsame Lehrerin führte den nicht sprechenden Jungen an eine Schreibmaschine heran, wobei sie seinen rechten Unterarm unterstützend berührte, wenn er schrieb. Diese Methode nennt man Gestützte Kommunikation, Facilitated Communication (FC). Zum Erstaunen aller konnte Fabian an der Schreibmaschine im engen Körperkontakt mit der Lehrerin ganze Sätze fast fehlerfrei schreiben. Seine Lesefähigkeit hatte er sich selbst angeeignet.

Seine Mutter ahnte lange nichts von Fabians erstaunlichen Fähigkeiten. Sie war mit sich selbst und ihrem Drogenentzug beschäftigt. Im Rahmen ihrer Rehabilitation musste sie sich von ihrem Mann trennen, weil dieser auch Drogen nahm. In der örtlichen Kirchengemeinde integrierten wir die musisch begabte Frau in eine Band. Eines Tages brachte sie zu einer Musikprobe ein eng mit Schreibmaschine geschriebenes Blatt Papier mit. „Lies das mal“, forderte sie mich auf.

„Liebe Mama, hier schreibt Fabian. Ich habe dich lieb, auch wenn ich das nicht sagen kann. Ich mag, wenn du mich ganz doll drückst und fest im Arm hältst. Du weißt schon, ich helfe dir gerne im Haushalt. Nur die Hunde kann ich ohne dich nicht ausführen, weil die so an der Leine ziehen. Aber die Katze kann ich ohne deine Hilfe füttern. Ich gehe sehr gerne in die Schule. Frau Laier hilft mir beim Schreiben. Nun kann ich dir auch endlich sagen, dass ich Jura studieren möchte. Es muss gerechter zugehen in der Schule und in der ganzen Welt. Dafür will ich sorgen. Ich möchte weinen, weil manche Kinder so gemein zu mir sind, aber mir kommen keine Tränen. Ein großer Junge ärgert mich immer und sagt schlimme Worte. Aber ich bin ihm nicht böse. Er kennt mich ja gar nicht. Ich bin glücklich, dass du meine Mama bist. Den Papa vermisse ich auch. Alles Liebe, dein Fabian.“

Ein heller Sonnenstrahl fiel durch das bunte Kirchenfenster auf unser kleines Musikteam. Der Brief war ein Liebesbrief eines 14-jährigen stummen Kindes an seine ahnungslose Mutter, die Freudentränen vergoss. Über diesem glücklichen Tag stand das Bibelwort wie ein Omen: *Der Mensch sieht, was vor Augen ist. Aber der Herr sieht das Herz an.* (1. Samuel 16, 7). Auch mir als Therapeutin fielen Schuppen von den Augen. Wir hatten es unbemerkt mit einem hochbegabten Jungen zu tun, der durch seine missverstandenen Verhaltensweisen (Sensorismen, Isolationszeichen oder Autismen) geistig behindert wirkte. Fabian gehörte zu jenen, die im Spektrum der sensorischen Reizverarbeitung eine hohe Toleranz für Berührung, Bewegung, Gerüche und Geschmäcker aufweisen. Ihr Problem ist nicht die Reizüberflutung, sondern sie mögen starke sensorische Sinneseindrücke und fügen sie sich selbst zu. In diesem Kontext von Hypowahrnehmung kann Fabians Beißen in seine Hände verstanden werden.

6.6 Was ist ASS?

Im therapeutischen Bereich hat sich der Begriff Autismus-Spektrum-Störung, kurz ASS, etabliert. Der Zusatz *Störung* suggeriert etwas Negatives, eine Abweichung vom Neurotypischen oder eine Krankheit, die behandlungsbedürftig ist und wohlmöglich geheilt werden könnte. Ob auffälliges Verhalten eines Kindes Autismus zugeschrieben wird, kann nur eine Kinder- und JugendpsychiaterIn feststellen. Medizinische Laien wie PädagogInnen sollten zurückhaltend mit vorschnellen Einschätzungen umgehen. Eine aktenkundige Diagnose kann auch ein Stigma für das betroffene Kind sein, das es im Falle von Autismus lange mit sich herumträgt. Auffällige Symptome können sich im Laufe der Zeit jedoch verändern, sodass im Erwachsenenalter kaum noch Spuren einer einst diagnostizierten ASS erkennbar sind.

Autistische Verhaltensweisen zu ergründen, ist so schwierig wie die Farbbestimmung eines Chamäleons, das ständig seine Färbung wechselt, während man es in der Hand hält. Jedoch

unmöglich ist die Interpretation von sensorischen Besonderheiten im Autismus-Spektrum nicht. Um einem autistischen Kind wirksam zu helfen, dürfen wir uns auf die Suche begeben, möglichst gemeinsam mit den Eltern, die am nächsten an ihrem Kind dran sind. Zum Thema *Überempfindlichkeit* gibt es im Bereich *Hochsensitivität* oder *Hochsensibilität* viel Literatur, über Hypoempfindungen im Kontext von Autismus ist nahezu nichts Fachliches zu lesen. Jedoch haben viele Eltern ihre Geschichte mit ihrem autistischen Kind aufgeschrieben, und in ihren Erzählungen finden wir eine erstaunliche Palette von besonderen Verhaltensweisen.

In den vergangenen Jahren sammelten Forscher vorläufige sensorische Profildaten von 599 Kindern und Erwachsenen im Alter von 1 bis 21 Jahren (Scheerer et al. in *Molecular Autism* 12, 67 2021). Sie stellten fest, dass herausforderndes Verhalten und Stress bei Personen im Autismus-Spektrum mit ihrer sensorischen Wahrnehmungsverarbeitung zusammenhängen könnte. Sie formulierten fünf sensorische Phänotypen bei ASS. Dabei nannten sie u. a. die Geschmacks- und Geruchsempfindlichkeit sowie die Sensationsuche bei sensorischer Hypoempfindung. Die Ergebnisse ihrer Forschung legen nahe, dass Verhaltensprobleme von Menschen im Autismus-Spektrum mit ihrer hochempfindlichen oder unterempfindlichen Wahrnehmungsverarbeitung zusammenhängen können.

Zum Ausklang der Kapitel von Kindern im Autismus-Spektrum mit niedrigen oder hohen Reizschwellen nenne ich noch einmal den Satz von Lisa Genova: „Wenn Sie ein Kind mit Autismus kennengelernt haben, dann haben Sie genau ein Kind mit Autismus kennen gelernt.“

6.7 Ohne Wohlbefinden keine Konzentration

Wir wissen es und haben es schon mal erlebt: Wenn man Kopfschmerzen hat oder ein Grummeln im aufgeblähten Bauch spürt oder wenn einfach nur der Schuh drückt, so beeinflusst dieses Unwohlsein unsere Aufmerksamkeit. Die Wahrnehmungen aus dem Körperinneren (Interozeption) haben ihren Anteil an der gesamten Körperwahrnehmung. Auf einen einfachen Nenner gebracht: Wenn Kinder ohne Frühstück mit leerem Magen in die Schule kommen und einen halben Tag ohne Nahrung durchhalten müssen, denken sie wahrscheinlich überwiegend ans Essen, an den Gang zum Kiosk, an dem sie sich dann heißhungrig mit Süßem versorgen.

Stephen Porges und andere haben den immensen Einfluss des Vegetativen (Autonomen) Nervensystems auf unsere Wahrnehmungsverarbeitung beschrieben. Ganz autonom regelt das Nervengeflecht des Sympathikus und des Parasympathikus den Zustand unseres Herz-Kreislauf-Systems und unserer Organe, einschließlich der Durchblutung des Gesichts. Die sensorische Verarbeitung im Gehirn wird demnach nicht nur von äußeren Reizen wie Berührungen, Stimmen, Geräusche und visuellen Eindrücken bestimmt, sondern auch von sensorischen Informationen aus dem Inneren unseres Organismus.

Stellen wir uns vor, dass ein autistisches Kind sich wohlmöglich gegenüber der Umwelt abschottet und seine Wahrnehmung intensiv nach innen richtet. Vielleicht spürt, hört, riecht

oder schmeckt es etwas, was das Gehirn von normal sensiblen Menschen ausblendet. Es könnte eventuell, nicht nur mit einem Stethoskop, das Blut in den Adern rauschen hören. Beispielsweise hören mit Tinnitus betroffene Menschen Geräusche, die es in der Umwelt gar nicht gibt, sondern die ihr Gehirn produziert. Ein anderes Beispiel: In seltenen Momenten, wenn Sonnenlicht in den Glaskörper unserer Augen fällt, sehen wir kleine, sich bewegende Ringe im Augapfel. Im Gegenlicht können wir manchmal diese roten Blutkörperchen (Erythrozyten) sehen, die in der Blutbahn schwimmen. Ein interessantes Schauspiel, bei dem die Wahrnehmung nach innen gerichtet ist.

Im Mutterleib nimmt das Ungeborene ein Feuerwerk von Sinneseindrücken wahr. Die vielfältigen Geräusche der inneren Organe, das Pulsieren und Rauschen des Herz-Kreislauf-Systems, dazu der dumpfe Herzschlag stellen ein unüberhörbares KlangszENARIO dar. Nach der Geburt lernen die meisten von uns, die vertrauten Geräusche vom Mutterleib zugunsten der neu einzuordnenden Außenwelt auszublenden. Vielleicht gelingt dieser veränderte Prozess der Sinnesverarbeitung nicht allen Menschen gleichermaßen erfolgreich. Einige bleiben in sich selbst versunken und konzentrieren sich auf innere Geräusche. Spirituelle Menschen machen eine Tugend daraus. Und Personen mit Autismus? Selten geben sie uns Einblick in ihre reiche Innenwelt – und was uns so schwer fällt zu verstehen, wollen wir meist nicht wahrhaben.

6.8 Autistische Kinder mit Teilhabe unterrichten

PädagogInnen, die ein autistisches Kind im Unterricht begleiten, wissen, aber vergessen es doch immer wieder, dass sie es mit einer höchst aufmerksamen SchülerIn zu tun haben, auch wenn der Gesichtsausdruck diese Wachheit nicht erkennen lässt. Der Schüler oder die Schülerin nimmt eine riesige Menge von sensorischen, verbalen und kognitiven Eindrücken simultan auf und unterscheidet nicht zwischen wichtigen und weniger bedeutenden Informationen. Alle Anteile von Aufgaben, Erklärungen und Ansagen nimmt das Kind gleichwertig und detailliert wahr. Bei der Umsetzung bleiben diese sensorisch sehr wachen Kinder meist an für andere nebensächlichen Details hängen und gelangen nicht zum Ergebnis. Stellen wir uns vor, dass der Denkprozess autistischer Kinder wie bei einem Forschenden abläuft, der jeder winzigen Einzelheit seiner wissenschaftlichen Untersuchung große Bedeutung beimisst.

Normalerweise filtert das menschliche Gehirn sensorische Informationen, bevor sie ins Bewusstsein, in die kortikalen Hirnregionen, gelangen. Im Zentralnervensystem von Menschen im Autismus-Spektrum fehlt diese Bewertung, die durch Abgleichen des Inputs mit im Gedächtnis (Hippocampus) gespeicherten Erinnerungen sowie mit Gefühlen im Limbischen System erfolgt. Es gibt Hypothesen, dass die neuronale Vernetzung im Autismus-Spektrum weniger effizient funktioniert. Die Pädagogin Brita Schirmer nennt es *Filterchwäche* als Ausdruck innerer Unordnung infolge ständiger Reizüberflutung. Ich denke an das Spektralband, auf dem einzelne Segmente in schöner Reihung nebeneinanderstehen und gleichbedeutend für den gesamten Farbeindruck sind. Wir nehmen als Betrachtende von außen jedoch ein ineinanderfließendes Farbgemisch wahr. Ein Mensch im Autismus-

Spektrum trennt wohlmöglich die Farbsegmente des Spektrums mit seinem angeborenen Drang, Strukturen zu bilden.

Ein strukturierter, überschaubarer Unterrichtsablauf öffnet autistischen und verunsicherten Kindern die Teilhabe am Lernen. Strukturen und Regeln ermöglichen eine Orientierung. Die meisten Kinder kommen innerhalb weniger Wochen mit dem unbekanntem Regelwerk der Schule zurecht. Kinder im Autismus-Spektrum brauchen Monate und auch noch Jahre, um wohlwollende Ansagen, Aufforderungen und Erklärungen für einfache Teilschritte umzusetzen. Da ist es entlastend für LehrerInnen, wenn dem Kind eine Schulbegleitung im Rahmen von Eingliederungshilfe zur Seite gestellt wird. Mehrgliedrige Aufforderungen überfordern detailverliebte Kinder, zum Beispiel Sätze wie: „Nimm dein Rechenheft aus dem Ranzen, deinen Bleistift aus dem Mäppchen und schlage im Mathebuch Seite 5 auf. Beginne oben links mit dem ersten Kästchen.“

Da jeden Tag eine neue Seite oder ein neues Kapitel aufgeschlagen wird, ist es für Kinder im Autismus-Spektrum kaum möglich, eine innere Struktur zur Bewältigung neuer Aufgaben zu bilden. Ihre Wohlfühl-Regeln müssten unumstößlich sein. Die Wissenschaftsphilosophin Lorraine Daston hat einen Begriff dafür gefunden: *Schlanke Regeln*, die keine Ausnahme kennen. Jedoch gibt es solche unumstößlichen Regeln im Miteinander nicht, oder doch? Respektlosigkeit gegenüber der Lehrkraft könnte ein inakzeptabler Regelverstoß sein. Jedoch haben wir im menschlichen Kontakt meist mit *gepolsterten Regeln* zu tun, die auch Ausnahmen zulassen. Mit diesen weichen, veränderbaren Strukturen haben autistische Kinder große Probleme. Ausnahmen von Ordnungen darf es in ihrer Wahrnehmung nicht geben, sonst fühlen sie sich verwirrt und unsicher bis hin zur Handlungsunfähigkeit.

Befriedigende allgemeingültige Tipps für den Umgang mit autistischen Kindern im Unterricht gibt es nicht. PädagogInnen und SchulbegleiterInnen sollten einem blockierten Kind ihre Zuwendung nicht entziehen und Regelverstöße zwar artikulieren, aber nicht sanktionieren. Einem übererregten Kind im Autismus-Spektrum kann zeitlich begrenzter Rückzug in Begleitung einer ruhigen Person helfen, bis es sich selbst wieder regulieren kann. Ausschluss vom Unterricht, auch Einzelunterricht in einem anderen Raum, wäre ein Bärendienst für autistische Kinder, weil sie dann ungestört ihre autistischen Verhaltensweisen pflegen können. Im Schulalltag lassen sich herausfordernde Situationen nicht vermeiden, aber PädagogInnen können für Ruhe und Klarheit sorgen und einem ängstlich abwehrenden Kind vermitteln, dass sie es verstehen.

Damit die Teilhabe am Unterricht für Kinder im Autismus-Spektrum gelingender kann, sind einige Aspekte beachtenswert:

- In Absprache mit den Eltern darf der Schularbeitstisch sorgsam ausgewählt werden, reizreduziert für das Kind und nicht in Nähe einer Tür, weil das Geräusch des Öffnens und Schließens störend sein könnte.
- Das Kind sollte frontal, nicht seitlich zum Lehrerpult und zur Tafel schauen. Seitliche Blickrichtungen würden das ohnehin ausgeprägte periphere Sehen bei Autismus befeuern.

- Bei mehrgliedrigen Aufgaben benötigt das Kind mit „Filterschwäche“ klare Anleitung zu kleinen Teilschritten. Mehrere Lösungswege für eine Aufgabe verunsichern, die Möglichkeit „sowohl als auch“ soll vermieden werden.
- Zeigegesten und nonverbale Signale versteht das Kind oft nicht. Auch Mimik kann es kaum deuten.
- Schriftliche Aufforderungen kann das Kind womöglich besser aufnehmen als verbal geäußerte Erklärungen. Kinder im Autismus-Spektrum hören Klänge und Silben von gesprochenen Wörtern äußerst differenziert. Mit unterschiedlichen Aussprachen oder dialektischen Färbungen der Sprache kommen sie kaum zurecht, weil sie bei leicht veränderter Intonation eines Wortes denken, es handle sich um verschiedene Wörter. Manche Kinder sprechen nicht, solange sie nicht sicher die Wortbedeutung erkennen. Einige lernen deshalb erst spät sprechen – oder vermeiden, sich sprachlich zu äußern.
- LehrerInnen können dem Kind die Kommunikation erleichtern, indem sie einige Vorlagen für Satzanfänge auf dem Schultisch bereitstellen.
- Die digitale Kommunikation für Menschen im Autismus-Spektrum ist bedeutungsvoll. Sollte einem Kind in der Grundschule das Schreiben mit der Hand schwer fallen, so ist bereits in der ersten Klasse die Verwendung eines Laptops ratsam.
- Häufig haben autistische Kinder Schwierigkeiten, sich von der Druckschrift auf Schreibschrift umzustellen. LehrerInnen kommen dem Kind entgegen, wenn sie weiterhin Druckschrift akzeptieren.
- Falls das autistische Kind von einer Schulbegleitung unterstützt wird, besteht von Anfang an die Chance der gestützten Kommunikation und damit einer aktiven Teilhabe am Unterricht.
- LehrerInnen können ein nicht sprechendes Kind zur Partizipation ermutigen, wenn sie es auffordern, seine Antworten aufzuschreiben. Die Lernbegleitung oder ein anderes Kind können einige Beiträge des autistischen Kindes vorlesen.
- Wenn MitschülerInnen das Vorlesen gelegentlich übernehmen, erfolgt ein Schritt zur sozialen Integration des isolierten Kindes, das sich sprachlich nicht äußern kann. Mit der Einbindung anderer Kinder wird das Gemeinschaftsgefühl der Klasse gestärkt. Alle partizipieren von der gemeinschaftlichen Lösung eines Problems. Die Teilhabe wirkt in zwei Richtungen und führt – wie der Begriff beinhaltet – zum Teilen miteinander.
- Schulen haben ohne Kostenaufwand die Möglichkeit, zur individuellen Beratung eine Lehrkraft der Mobilen Dienste für emotionale und soziale Entwicklung (ES) in Anspruch zu nehmen.
- Zum Unterrichten eines Kindes mit Autismus ist es lohnenswert, einen Weg zu finden, das Umfeld für es anzupassen.

Ich schließe das Kapitel mit dem Appell eines autistischen Jungen an seine erwachsenen BegleiterInnen. Naoki Higashida (2016) bittet: „Wir autistischen jungen Menschen wünschen uns von euch, dass ihr uns im Auge behaltet, womit ich meine: Gebt uns bitte niemals auf. Und ich sage deshalb: Behaltet uns im Auge, weil allein die Tatsache, dass ihr zuschaut, uns stärken kann. Oft können wir etwas nicht erledigen, auch wenn ihr uns schon tausendmal gezeigt habt, wie es geht. Von ganz allein wissen wir einfach nicht, wie man Dinge so macht wie ihr. Wir möchten sie so gut wie jeder Mensch machen. Also bitte, haltet mit uns durch, bis wir es geschafft haben.“

6.9 Literatur

Arens-Wiebel, C. (2023). *Autismaus – was Eltern und Pädagogen wissen müssen*. Stuttgart: Kohlhammer. 2. Auflage.

Beratungsstelle Unterstützte Kommunikation & Autismus (BUKA). Ansprechpartner Claudio Castaneda, Coach und Autor für UK. <https://www.gesellschaft-uk.org>

Bundesverband zur Förderung von Menschen mit Autismus: „Autismus verstehen e. V.“

Castaneda et al. *Die UK-Ideenkiste. Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung für Eltern, pädagogische Fachkräfte, Therapeuten und Interessierte*. www.ukcoach.de

Delahooke, M. (2022). *Brain-Body-Parenting. How to stop managing behavior and start raising joyful, resilient kids*. Herausgeber: Harper.

Delacato, C. (1985). *Das autistische Kind. Der unheimliche Fremdling*. Freiburg: Hyperion.

Francke, U. (2022). *Kinder im Autismus-Spektrum verstehen und unterstützen. Ein Wahrnehmungswegweiser für Eltern und Begleiter*. Stuttgart: Kohlhammer.

Genova, L. (2013). *Der Liebe eine Stimme geben*. Köln: Bastei Lübbe.

Heimer, A. (2024). *Hoppla und Juchhu. Wie sich Wahrnehmungsbesonderheiten auf Verhalten auswirken*. Dortmund: verlag modernes lernen.

Higashida, N. (2016). *Warum ich euch nicht in die Augen schauen kann. Ein autistischer Junge erklärt seine Welt*. Reinbek: Rororo.

Leitfaden des niedersächsischen Kultusministeriums für den Unterricht von Schülerinnen und Schülern im Autismus-Spektrum (2023).

Meer-Walther, S. (2023). *Autistisch? Kann ich fließend!* Weinheim: Beltz.

Prizant, B.M, Fields-Meyer, T. (2016). *Einzigartig anders – und ganz normal. Kinder mit Autismus respektieren statt reparieren*. Kirchzarten: VAK Verlag.

Sacks, O. (2010). *Der einarmige Pianist. Über Musik und das Gehirn*. Rowohlt.

Schirmer, B. (2006). *Elternleitfaden Autismus. Wie Ihr Kind die Welt erlebt. Schwierige Alltagssituationen meistern*. Stuttgart: Trias.

Schwierige Kinder verstehen und helfen. Ausgabe 92, 2024,1; Herausgeberin: Ulrike Franke. Oftersheim: Therapy Press.

Türk et al. (2012). Das Castillo Morales-Konzept. Stuttgart: Thieme.

von Adlerheim, F. (2023). Autismus – Übungen und Strategien für die Erziehung eines Kindes unabhängigen und glücklich. Independently published.

Wagner, L. (2018). Der Junge, der zu viel fühlte. München: Europaverlag. 3. Auflage.

Zysk, V. et al. (2019). 1.001 Ideen für den Alltag mit autistischen Kindern und Jugendlichen. Praxistipps für Eltern, pädagogische und therapeutische Fachkräfte. Herausgegeben von „Autismus Deutschland e. V.“ Freiburg: Lambertus Verlag.